Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 86 (1989)

Heft: 10: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Vorwort: Persönlich...

Autor: Schaffroth, Paul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Persönlich . . .

In einem ganzseitigen Artikel (NZZ Nr. 168) äussert sich Werner Ulrich, Vorsteher der Abteilung für wissenschaftliche Auswertung der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern, unter dem Titel «Zum Stand der schweizerischen Armutsforschung» in einer kritischen Zwischenbilanz von wahrlich provozierendem Inhalt zu den bisherigen Ergebnissen seines Forschungsauftrages über die neue Armut. Seine Darlegungen besitzen eine ausserordentliche Wirklichkeitsnähe, nicht zuletzt, weil sie mit gewissen Schlagworten über das Problem der sogenannten neuen Armut klar und kompromisslos aufräumen und die Diskussion endlich wieder zur Sachlichkeit zurückführt. So meint Werner Ulrich einleitend: «Trotz der sozial politischen Bedeutung und Medienpräsenz des Themas Armut fällt auf, dass wenig Genaues über Inhalt und Zweck der Armutsstudien bekannt ist.» «Wir wissen so wenig über Armut in der Schweiz, weil wir nicht genau wissen, wie wir sie definieren wollen. Wissenschafter und Politiker warten gegenseitig aufeinander. ‹Erst wenn wir die Verteilung von Armut in der Bevölkerung und die Probleme der Betroffenen kennen, können wir eine realistische politische Armutsgrenze definieren›, sagen die Politiker mit Recht und ‹erst, wenn ihr uns sagt, was ihr unter Armut verstehen wollt, können wir auch sagen, wieviel Armut es gibt und wer davon betroffen ist›, entgegnen die Wissenschafter mit ebensolchem Recht.»

Oder zum Schlagwort der «Feminisierung» der Armut meint Ulrich: «Das Schlagwort der ‹Feminisierung der Armut› ist eine der häufigsten zitierten Behauptungen über die ‹neue Armut?›. Da gibt es auf der einen Seite die qualitativen Studien, welche etwa die Nöte alleinerziehender Frauen aufzeigen, und auf der andern Seite die repräsentativen Zahlen, welche einen hohen Anteil der Frauen an der Armutsbevölkerung andeuten. Das stimmt alles, aber genügt es, um ohne weitere Umstände auf eine Übervertretung der Frauen unter den Armen und auf ein geschlechtsspezifisch höheres Armutsrisiko zu schliessen? Wären da nicht einige Interpretationsprobleme und Mängel der verfügbaren Zahlen zu bedenken?»

Ich habe mich unlängst an dieser Stelle kritisch zum «Boom» der überall vergebenen Forschungsarbeiten über die neue Armut geäussert. Vor allem gab ich meiner Befürchtung Ausdruck, ob nicht eher für die Schubladen der politischen Führungsetagen der öffentlichen Fürsorge «expertisiert» werde? Ich bemängelte die Tatsache, dass die Forschungsarbeit nach dem Giesskannenprinzip vergeben werde. Nun, nachdem ich den Artikel des Wissenschafters Werner Ulrich gelesen habe, könnte ich wieder vom Saulus zum Paulus werden . . .

Paul Schaffroth